

## Die Geschichtswerkstatt Gallus berichtet

Historisches und Aktuelles

Ausgabe: Juli 2019



### Das Gallusviertel nach dem Ersten Weltkrieg: Von der französischen Besatzung bis zum Ende der Inflationszeit

**(Vorbemerkung:** Bei dem nachstehenden Text handelt es sich erneut um einen Auszug aus der nicht veröffentlichten Chronik „Gallus – Stadtteil zwischen den Gleisen“, die 1992 von einem Kurs der Frankfurter Volkshochschule unter Leitung von Jürgen Engelhardt erstellt wurde. Unser Text unterscheidet sich geringfügig von der Vorlage und schließt inhaltlich an den Auszug an, den wir unter dem Titel „Das Gallusviertel im Ersten Weltkrieg“ in unserem Info 66 veröffentlichten.)

Am 11. November 1918 wurde der Erste Weltkrieg mit einem Waffenstillstand beendet. Bereits zwei Tage vorher – am 9. November – wurde in Berlin die Republik ausgerufen und Friedrich Ebert übernahm als neuer Reichskanzler die Regierung des „Rates der Volksbeauftragten“. In dieser Regierung hatte vor allem die SPD das Ziel, Ruhe und Ordnung in Deutschland wiederherzustellen, die Versorgung der Bevölkerung zu gewährleisten und die Betriebe funktionsfähig zu halten. Es wurden Wahlen für eine Nationalversammlung abgehalten, die im Januar 1919 stattfanden. Die Nationalversammlung tagte nach den Wahlen zum ersten Mal in Weimar – daher auch der Name „Weimarer Republik“.

Trotz vieler politischer Verbesserungen aufgrund der Novemberrevolution 1918/19 und der Gründung der Republik sind die Jahre nach dem Krieg von 1918 bis 1923 vor allem durch wirtschaftliche Krisen und damit Mangel und Not für die Bevölkerung gekennzeichnet: „In den Krisenjahren 1918-23 herrschte im Gallusviertel großes Elend: die Bevölkerung litt unter Lebensmittelmangel, Arbeitslosigkeit, Ausfall von Renten, Lohnsenkungen und Inflation. Die ohnehin spärlichen Sozialeinrichtungen wurden abgebaut; die Wohnungsgesellschaften erhöhten ihre Mieten, um die Inflation abzufangen.“<sup>1</sup>

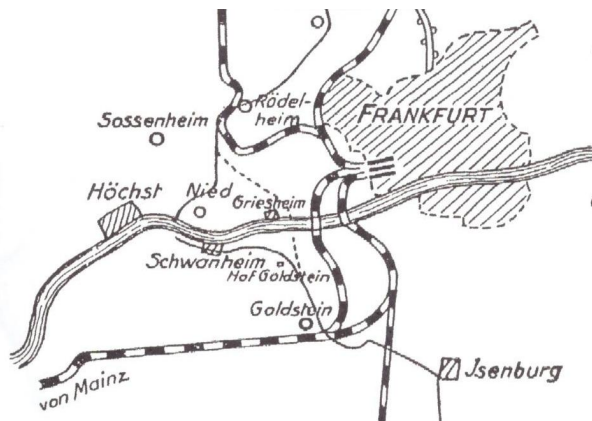


Abb. 1: Die Ostgrenze des französischen Besatzungsgebietes am „Mainzer Brückenkopf“ (gestrichelte Linie).

Die Berichte über die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg sind recht spärlich. Zum Teil lassen sich wiederum Hinweise aus den Schulchroniken und Erzählungen älterer Bewohner entnehmen. Unmittelbar bei Kriegsende wurden die Schulen im Gallusviertel geschlossen, da sie als Durchgangsunterkünfte für zurückkehrende Soldaten benötigt wurden. Teilweise wurden sie erst im Frühjahr 1919 nach der endgültigen Demobilisierung wieder für den Unterricht freigegeben, wie z.B. die Bürgermeister-Grimm und die Ackermann-Schule sowie die Hufnagel-Schule.

Ein wichtiges Ereignis der Geschichte dieser Zeit betraf indirekt auch das Gallusviertel. Aufgrund

<sup>1</sup> Heiner Wessel: Im Kamerun – Das Frankfurter Gallusviertel (Katalog zur Foto-Ausstellung), Frankfurt 1980.

des „Versailler Vertrages“ wurde das Rheinland durch französische Truppen besetzt. Zum Besatzungsgebiet gehörte auch der sogenannte „Mainzer Brückenkopf“. Dies führte dazu, dass das französisch besetzte Gebiet sich über Höchst bis Griesheim erstreckte und damit das Gallusviertel berührte.

Die Grenze wurde streng bewacht und nur wenige Inhaber von Sonderausweisen durften sie passieren. Ein Kontrollpunkt bestand kurz vor Griesheim an der Mainzer Landstraße etwa in Höhe der heutigen Autobahnbrücke.<sup>2</sup> Es herrschte allerdings auch ein reger Schmuggel, da in der französischen Zone viele Waren zu bekommen waren, die es in Frankfurt nicht gab. Zum Schmuggel wurden häufig auch Kinder eingesetzt.

Eine unmittelbare Folge der Besetzung war, dass die Stadt von wichtigen Versorgungseinrichtungen, wie z.B. den Wasserwerken im Schwanheimer Wald, und anderen technischen Anlagen abgeschnitten war. Darüber hinaus waren – zumindest bis Anfang des Jahres 1919 – viele Arbeiter von ihren Arbeitsplätzen in Höchst, Griesheim oder Nied (Ausbesserungswerk der Reichsbahn) abgeschnitten, da die Grenze zunächst überhaupt nicht passiert werden durfte. Erst im Januar 1919 erhielten sie spezielle „Grenzkarten“, die ihnen das Passieren der Grenze erlaubten. Umgekehrt durften ab diesem Zeitpunkt auch wieder Arbeiter von jenseits der Grenze nach Frankfurt kommen.

Durch die Besetzung war die Stadt Frankfurt von ihren wirtschaftlichen Beziehungen nach Südwestdeutschland mehr oder weniger abgeschnitten, was die Krisensituation verschärfte. Hinzu kam, dass die Kriegsproduktion wieder umgestellt werden musste (in der Gesamtstadt waren etwa 80.000 Männer und Frauen in der Rüstung beschäftigt). Schließlich mussten die heimkehrenden Soldaten wieder integriert werden.



Abb. 2: Ein französischer Panzerverband am 6. April 1920 vor den Adlerwerken in der Höchster Straße (heute: Kleyerstraße).

Am 6. April 1920 überschritten die französischen Truppen die Demarkationslinie und besetzten die Stadt Frankfurt. Diese Besetzung war eine Reaktion auf den Einmarsch deutscher Reichswehrtruppen in die entmilitarisierte Zone des Ruhrgebietes. Dort hatten verschiedene sozialistische Gruppen eine „Rote Armee“ gegründet, die die Revolution vorantreiben sollte. Zwischen dieser Armee und der Reichswehr kam es zu erbitterten Kämpfen.

Nachdem die Reichswehr das Ruhrgebiet verlassen hatte, zogen sich die Franzosen am 17. Mai 1920 wieder aus Frankfurt zurück in das Gebiet des „Mainzer Brückenkopfes“.

Die französische Rheinland-Besetzung wurde erst im Jahre 1930 endgültig aufgehoben. Eine Gedenktafel in der Höchster Stadtmauer unterhalb der Justinuskirche erinnert heute noch an diese Zeit.

Im Gallusviertel als einem Arbeiterstadtteil wirkte sich die Not besonders stark aus. Um die schlimmsten Mangelerscheinungen zu lindern, richteten wohltätige Organisationen und auch die Stadtverwaltung Schulspeisungen ein, um zumindest den Schulkindern eine halbwegs gesicherte Ernährung zu gewähren. Hervorzuheben ist hier auch die „Quäkerspeisung“, die ab 1920 durch Spenden der amerikanischen Quäker den Schulkindern zu Gute kam. Bis Mitte der 1920er Jahre wurden durch die Quäkerspeisung Suppe sowie Brötchen und Kakao an die Kinder verteilt. Zur Erinnerung daran wurde die Fläche zwischen Fröbel- und Rebstöcker- bzw. Hellerhof-Schule in Quäkerwiese umbenannt.

<sup>2</sup> Aufgrund historischer Fotos wurde lange vermutet, dass es einen französischen Kontrollpunkt auch am sog. „Kastanienwäldchen“ gegeben habe. Recherchen haben mittlerweile ergeben, dass diese Vermutung irrig war: Der auf den betreffenden Fotos abgebildete Kontrollpunkt befand sich in Griesheim bei Darmstadt.

Im Jahre 1921 sollte zum ersten Mal wieder der öffentliche Wohnungsbau im Viertel in Angriff genommen werden. Wenn man bedenkt, dass seit der Vollendung des Erbbaublocks und der „alten“ Hellerhofsiedlung im Jahre 1909 praktisch kein öffentlicher Wohnungsbau mehr stattgefunden hatte, der private Wohnungsbau auch völlig unzureichend war und im Krieg völlig eingestellt wurde, war dies auch trotz aller wirtschaftlichen und politischen Krisen unbedingt notwendig. Die Bevölkerungszahl im Gallusviertel betrug zu dieser Zeit immerhin rund 35.000 Einwohner. Der ohnehin schon vor dem Krieg unzureichende Wohnungsbestand dürfte also völlig überbelegt gewesen sein.



Abb. 3: Französische Kolonialtruppen besetzen am 7. April 1920 die Frankfurter Hauptwache.

An der westlichen Mainzer Landstraße sollten zunächst 163 Wohnungen neu errichtet werden. Angesichts der wirtschaftlichen Lage der Stadt und der rapiden Geldentwertung nach dem Krieg wurde die Zahl jedoch auf 90 reduziert.

In den Jahren ab 1921 verstärkte sich die Inflation immer mehr und erreichte 1923 ihren Höhepunkt. Die Kaufkraft des Geldes sank ins Bodenlose und es wurde bald nicht mehr mit einer Mark gerechnet, sondern in Beträgen von Millionen und Milliarden. So kostete z.B. ein einfacher Straßenbahnfahrchein für die kleinste Teilstrecke im Februar 1923 schon 200 Mark und im November dann 90 Milliarden Mark!

Der Wert des Geldes sank so schnell, dass es bereits in der Lohntüte auf dem Weg von der Fabrik zum Lebensmittelgeschäft an Wert verlor. Die Unternehmer zahlten deswegen Löhne und Gehälter täglich aus. Jedermann beeilte sich, das morgens erhaltene Geld bis mittags auszugeben: nach den Gehalts- und Lohnzahlungen in den Morgenstunden leerten sich die Büros, gearbeitet wurde nachmittags und abends. Jeden Tag standen die Frauen der Arbeiter vor den Fabrikatoren, um sich von ihren Männern das Geld aushändigen zu lassen und dann zum Kaufmann zu eilen.

Auch die Schulchroniken vermerken die Folgen der Inflation im Jahre 1923. In der Chronik der Rebstöcker Schule heißt es: „In den Monaten Oktober und November machte die seit dem Krieg andauernde Geldentwertung rapide Fortschritte; der Dollar stieg zuletzt an Börsen auf 4.200 Milliarden Mark. Die Gehälter<sup>3</sup> wurden zweimal wöchentlich ausgezahlt.“

Angesichts des riesigen Papierbedarfs kamen die Gelddruckereien bald nicht mehr nach. Die öffentliche Verwaltung und viele Firmen gingen dazu über, ihren Mitarbeitern Gutscheine auszuhändigen, die bei den Banken oder Geschäften eingetauscht werden konnten.

Die Chronik der Rebstöcker Schule verzeichnet weiterhin: „Im November und Dezember trat große Arbeitslosigkeit ein. Es wurden in der Rebstöcker Schule bis zu 1.000 Kinder der Schulen des Gallusviertels mittags gespeist. Bei der Frühstücksspeisung, die in allen Schulen stattfand, stieg die Zahl der Kinder in der Rebstöcker Schule auf 300.“

Über ein wichtiges Ereignis aus dem Jahre 1923 soll an dieser Stelle noch berichtet werden: Die Betriebsversammlung der Adlerwerke beschloss – beeinflusst durch die KPD – gegen die offizielle Gewerkschaftsmeinung einen Streik gegen Teuerung, gegen wirtschaftliches Elend und gegen die politische Entwicklung in Deutschland. Am Nachmittag des 24. Oktober 1923 verließ die Belegschaft (mehr als 6.000 Menschen) das Werk und zog in die Innenstadt. In der Allerheiligenstraße wurde der

<sup>3</sup> Gemeint sind die Gehälter der Lehrkräfte.

Zug von der Polizei unter Schusswaffengebrauch „aufgelöst“. Es gab zwei Tote und zahlreiche Verletzte. Die Firma schloss daraufhin den Betrieb und entließ die gesamte Belegschaft.

Eine Vollversammlung der Betriebsräte der Frankfurter Betriebe beschloss für den 27. Oktober als Reaktion einen Generalstreik für Frankfurt, der jedoch nur in wenigen Betrieben befolgt wurde und schnell zusammenbrach. Außer „kommunistischen Rädelsführern“ wurde die Belegschaft der Adlerwerke bald wiedereingestellt. Die Aktionen vom Oktober führten jedoch weitgehend zum Verlust des Einflusses der KPD im Werk.



Abb. 4: Notgeld der Stadt Frankfurt am Main, September 1923, hergestellt in der Druckerei August Osterrieth. Diese war ab 1929 im Gallusviertel, Frankenallee 25, ansässig.

Um den Geldverfall zu stoppen, wurde am 20. November 1923 durch die Reichsregierung ein Währungsschnitt vorgenommen. Mit Einführung der „Rentenmark“ erfolgte eine Geldumstellung von Eins zu einer Billion. Bis eine gewisse Stabilität eintrat, sollte jedoch noch einige Zeit vergehen.

1924 begann dann aber die Zeit, die später mit dem beschönigenden Ausdruck „Die Goldenen Zwanziger Jahre“ bezeichnet wurde.

Zusammengestellt von Markus Henning

#### **Bildquellen:**

Abb. 1: Hans Drüner, Im Schatten des Weltkrieges – Zehn Jahre Frankfurter Geschichte von 1914 bis 1924, Frankfurt/M. 1934 (Bildausschnitt).

Abb. 2: Raymond Cartier, Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg 1918-1939, München 1982.

Abb. 3: Frankfurter Wochenschau, Jahrgang 1940.

Abb. 4: Franz Lerner, Schwarz und Bunt. 125 Jahre Druckerei August Osterrieth, Frankfurt/M. 1956.

#### **Schaufensterausstellung zum Gedenken an Dieter Church:**

Wir nehmen Abschied von Dieter Church. Er ist im Juni 2019 gestorben. Seine Bekanntschaft machten wir beim Stadtlabor Gallus 2015. Als hervorragender Kenner der Frankfurter Stadtgeschichte hat Herr Church auch die Arbeit unserer Geschichtswerkstatt tatkräftig unterstützt. Von seiner tiefen Sachkenntnis haben wir bei unseren Recherchen ungemein profitiert. Großzügig überließ er uns unzählige Exponate aus seiner einmaligen Sammlung historischer Post- und Ansichtskarten. Einige davon präsentiert unser aktuelles Schaufenster im Stadtteilbüro, Frankenallee 166-168. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

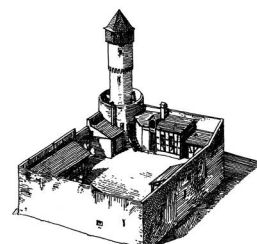
Herausgeber: Geschichtswerkstatt Gallus, Frankenallee 166, 60326 Frankfurt.

V.i.S.d.P. sind die jeweiligen Verfasser der namentlich gezeichneten Artikel.

Leseranfragen: E-Mail: [GWGallus@gmail.com](mailto:GWGallus@gmail.com)

E-Mail: [juergenemrich@msn.com](mailto:juergenemrich@msn.com)

Der Druck des „INFOS“ wird vom Caritas Quartiersmanagement im Programm „Aktive Nachbarschaft“, der Druckerei „bueroundCopy.de“ und vom Autohaus Gruber GmbH unterstützt.



Geschichtswerkstatt  
Gallus